Aktennotiz von Jürgen von Grone aus dem Archiv der anthroposophischen Gesellschaft Stuttgart übermittelt, verfasst von Fritz Götte

Rückblick

Die Vereins-Idee tauchte zum ersten Mal 1936 auf als Fräulein Leimann auf der «Burghalde» Geschäftsführerin war. Infolge der Schwierigkeiten mit den Krankenkassen sah man eine Lösung darin, dass aus Spenden an einen gemeinnützigen Verein Behandlungszuschüsse an Patienten gegeben werden konnten. Die Gründung des Vereins kam im «dritten Reich» nicht zustande.

Von 1942 bis 1952 war Fräulein Leimann als Geschäftsführerin im Biologischen Krankenhaus in Höllriegelskreuth bei München – eine Stiftung aus dem Jahre 1876 für die Homöopathie – tätig. Mit Orts- und Ersatz-Krankenkassen lagen Verträge vor; die Privatkrankenkassen machten in Bezug auf Zahlungen bis zur Währungsreform im allgemeinen keine Schwierigkeiten. Es änderte sich die Situation nach der Währungsreform schlagartig. Sämtliche Privatkrankenkassen verweigerten die Zahlung, indem sie sich auf den Passus in den Verträgen beriefen: Es muss das nächstgelegene Krankenhaus aufgesucht werden (Höllriegelskreuth gehörte nicht mehr zu München). Nun begannen im Krankenhaus die Verhandlungen mit den Direktoren der entsprechenden Krankenkassen, die geltend machten, dass eine homöopathische Behandlungsweise eine längere Zeit in Anspruch nehmen würde als eine Behandlung mit allopathischen Mitteln. Dabei wurde auf einzelne konkret vorliegende Krankenfälle hingewiesen und betont, dass das Wichtigste sei, dass der Patient auf schnellstem Wege wieder in den Arbeitsprozess hineinkomme. Darstellungen, dass, wen der Heilungsprozess wirklich ins Auge gefasst würde, es auf Ganzheits-Therapien ankomme, um auf längere Sicht den Menschen gesund zu erhalten, wurden zurückgewiesen mit der Begründung: der Wirtschaftskampf stünde jetzt im Vordergrund und da hätten alle idealistischen Vorstellungen zu schweigen. Diese Erlebnisse waren sehr einprägsam und alarmierend.

Als Ärzte im Biologischen Krankenhaus waren u.a. Frau Dr. Hauschka und Herr Dr. Heinz-Hartmut Vogel tätig. Herr Dr. Vogel machte an Hand der eingewiesenen Patienten (auch aus anderen Krankenhäusern) Erfahrungen, die ihn veranlassten, immer wieder darauf hinzuweisen, wie wichtig eine Aufklärungsarbeit in Laienkreisen sei, da gerade auf medizinischem Felde ein bedeutender Ansatzpunkt liege für die Zerstörung der Wesensglieder des Menschen. Nur die Einsicht in die neue Menschenkunde Rudolf Steiners könne hier helfen.

Frau Dr. Hauschka setzte sich im Biologischen Krankenhaus für die Einführung der künstlerischen Therapie als erweiterte Behandlungsmassnahme ein, weil nach ihrer Überzeugung einzelne Krankheitsfälle ohne diese therapeutische Anwendung nicht vorwärts zu bringen waren. Sie hatte in dieser Beziehung ein reiches Erfahrungsfeld durch ihre langjährige Tätigkeit im Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim, wo die künstlerische Therapie ihren Ursprung hat. Frau Dr. Hauschka selbst führte im Krankenhaus – nachdem eine Holzbaracke dafür gebaut war – die künstlerische Therapie durch.

Dies alles zusammengenommen führte in vielen Gesprächen dazu, eine Laienbewegung ins Auge zu fassen, um Aufklärungsarbeit leisten zu können und ferner sah man die Notwendigkeit, Therapeuten in einer Schule für künstlerische Therapie auszubilden.

(Das Biologische Krankenhaus wurde nach der Entnazifizierungszeit über den Homöopathischen Zentralverein München als Homöopathisches Krankenhaus zurückgefordert. Es wurde festgestellt, dass die anthroposophische Medizin sich mit der homöopathischen Schulmedizin nicht deckt).

Fräulein Leimann fuhr von Höllriegelskreuth aus nach Arlesheim, um zunächst mit Frau Dr. Kirchner-Bockholt über die Idee einer Vereinsgründung sprechen zu können. Frau Dr. Kirchner-Bockholt war sichtlich erfreut über diese Initiative und versprach, innerhalb Deutschlands alles zu tun, was von ihrer Seite aus an Hilfe möglich sei. Sie gab den Rat, nach Stuttgart zu Dr. Schickler oder zu Dr. Gisbert Husemann zu fahren und auch dort die Angelegenheit vorzutragen. Da Herr Dr. Schickler verreist war, ging Fräulein Leimann zu Dr. Husemann. Herr Dr. Husemann verhielt sich sehr positiv, bemerkte, man möge nicht viel reden über das Vorhaben sondern handeln. Er wies noch auf Dr. zur Linden hin, der auf dem Felde einer Aufklärungsarbeit sicher viel Stosskraft haben würde.

Frau Clarita Berger, von der die Initiative zum Kauf der Burghalde ausging, bat Fräulein Leimann, nach der Burghalde zurückzukommen, um nun endlich «den Verein», der 1936 schon vorgesehen war, zu begründen. Die Zahlungsschwierigkeiten der Patienten auf der Burghalde nötigten erneut dazu, die Vereinsidee aufzugreifen. So kehrte Fräulein Leimann im Februar 1952 wieder auf die Burghalde zurück, wo Dr. Bühler schon einige Zeit nach dem Kriege als leitender Arzt tätig war. Herr Dr. H.H. Vogel kam gegen Ende 1952 hinzu.

1952 war Herr Götte als Patient auf der Burghalde. Es begegneten sich nun hier – ohne voneinander zu wissen – (siehe Bericht von Herrn Götte) die gleichen Interessen-Sphären, was dann schliesslich zur Vereinsgründung führte. Zunächst trug der Verein den Namen «Klinik-Verein Burghalde». Im Januar 1954 löste sich dieser Verein aus der Burghalde heraus und erhielt den Namen «Verein zur Förderung eines erweiterten Heilwesens».

Die «Burghalde» war seinerzeit das erste anthroposophische Krankenhaus bezw. Sanatorium in Deutschland, abgesehen von der psychiatrischen Klinik Dr. Husemann's. Als Ärzte waren dort tätig Dr. Helene v. Grunelius und Dr. Eugen Kolisko, für den die «Burghalde» 1934 als Wirkensstätte gekauft wurde.

Wilma Leimann